



Foto: MVRDV Carbon Confessions © MVRDV

Wandelwerkzeug

MVRDV stellen sich in einer Ausstellung der Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft ihrer eigenen Architekturpraxis

In der Ausstellung „Carbon Confessions“ werfen MVRDV in der Architekturgalerie München einen kritischen Blick auf Jahrzehnte des eigenen Architekturschaffens. Angesichts des damit verbundenen CO²-Verbrauchs stellen sie ganz grundsätzliche Fragen, analytisch bis humorvoll: Was ist Nachhaltigkeit? Können wir als Bauende überhaupt nachhaltig sein? Die Ausstellung beantwortet diese Fragen mit räumlich angeordneten Postern und Bannern, Materialsamples und Prototypen, Modellen und Videos. Meilensteine wie Problemfälle werden auf drei Etagen präsentiert. Die „Carbon Confessions“ umfassen gleichermaßen ein Bekenntnis als auch eine Beichte über die eigene Arbeit.

Architektur kann als Werkzeug des Wandels dienen, wie die chronologisch geordneten Projekte zeigen. Die Markthal in Rotterdam dient als Beispiel für die Folgen von nicht eingehaltenen Klimazielen und steigendem Meeresspiegel. Es wurde untersucht, welche Maßnahmen notwendig sind, um zu verhindern, dass das Gebäude eines Tages unter Wasser steht. Das Projekt durchzieht gleich mehrere der nach Kategorien wie „Transformationen“ oder „Strategien“ benannten Bildergruppen, die sich an den Wänden des Eingangsgeschosses entlangziehen. Damit wird auch ein Maßstab für das eigene Handeln bildhaft bestimmt.

Denn es gibt Hoffnung, was die Verminderung des CO²-Verbrauchs betrifft. So experimentiert das Büro mit Recyclingmaterialien. Ein Beispiel sind die Fassadenschindeln aus wiederverwer-

tetem Kunststoff für das Projekt „Monaco“, das geplante sechsgeschossige Bürogebäude im Münchener Werksviertel. Ein anderes sind die Fassadenpaneele für die Luxusmarke Bulgari aus recyceltem Glas, das an den Schmuckstein Jade erinnert. Digitale Technologien sollen ebenfalls ermöglichen, dass Projekte „Paris-proof“ sind und den Forderungen des Klima-Übereinkommens entsprechen. MVRDV entwickelte zu diesem Zweck die Software CarbonSpace. Das Tool soll bereits in der Planungsphase den CO²-Fußabdruck minimieren und Ressourcen schonen.

Ressourcenschutz spielte auch bei der Ausstellungsgestaltung eine Rolle: Es wurde versucht, möglichst viele Materialien weiterzuverwenden. Schrauben, Vorhangschienen, Vorhänge, Ausstellungsmöbel und Displays wurden recycelt, was den CO²-Ausstoß der Ausstellung auf 44 Kilogramm begrenzte. Zur Ausstellungseröffnung sprachen u.a. die Münchener Stadtbaurätin Elisabeth Merk sowie Jan Knikker und Jacob van Rijs von MVRDV vor einem vollen Haus und regten damit eine öffentliche Diskussion nicht nur über die Nachhaltigkeit der Architektur an. **Mark Kammerbauer**

Carbon Confessions – MVRDV

Architekturgalerie München, Blumenstraße 22, 80331 München

www.architekturgalerie-muenchen.de

Bis 27. Februar



Foto: Roman Keller

Am Tacheles, Berlin
Herzog & de Meuron

Meierikvartalet, Oslo
DARK Arkitekter

Franklin Turm, Zürich
Armon Semadeni Architekten



Das Heft unter Extras auf **Bauwelt.de**

Ganz PUR

Das Museum für Utopie und Alltag präsentiert formen- und farbenfrohe Möbel, die einem ungewöhnlichen Austausch zwischen DDR und Bundesrepublik um 1970 entstammen.

Text **Michael Kasiske**

Die Plastik ist etwas Geformtes und Anschauliches, das Plastik ist Synonym für Kunststoffe. Beides kommt in der Ausstellung „PURE Visionen. Kunststoffmöbel zwischen Ost und West“ zusammen. Polyurethan, abgekürzt PUR, beflügelte „hüben wie drüben“ Designer wie Formgestalterinnen. In Kooperation mit dem Kunstgewerbemuseum Dresden, das bereits einen Teil zeigte, wird in Eisenhüttenstadt ein bislang unbeachtetes Crossover zwischen den beiden deutschen Staaten in den Blick genommen.

Den Auftakt macht der französische Philosoph Roland Barthes: „Plastik ist die erste magische Materie, die zur Alltäglichkeit bereit ist.“ Für das 1937 vom Chemiker Otto Bayer erstmals synthetisierte Polyurethan zweifellos zutreffend, wird es doch bis heute universell eingesetzt und ist als Schaumstoff oder in Lacken allgegenwärtig. Als Material für Mobiliar gelang der Durchbruch 1968 auf der Kölner Möbelmesse.

Dort nahm das Ministerium für Außenwirtschaft der DDR Kontakt zur im niedersächsischen Lemförde ansässigen Firma Elastogran und dem dort freischaffend tätigen Architekt Peter Ghyczy (1940–2022) auf. Mehrere seiner Entwürfe wurden 1970 vom VEB Synthesewerk Schwarzhöhe übernommen, darunter das „Garten-Ei“ oder auch „Senftenberger Ei“, welches heute mit der Formgebung der DDR assoziiert wird.

Das Petrochemische Kombinat Schwedt stellte den in der DDR allgegenwärtigen „Känguru-Stuhl“ oder „z.stuhl“ her. Der Kragstuhl aus einem Guss stammt vom Produktdesigner Ernst Moeckl (1931–2013), ausgebildet an der Ulmer Hochschule für Gestaltung, und wird seit 2020 erfreulicherweise neu aufgelegt.

Den nach dem Produktionsort benannten Sessel „Schwedt 1“ entwickelte 1972 Axel Bruchhäuser (*1943), dessen elterliche Möbelfirma just in dem Jahr enteignet wurde und ihn zur Übersiedlung in den Westen zwang (Bauwelt 11. 2015). Eine weitere populäre Anwendung von PUR waren etwa die Fronten der Systembaumöbel von Rudolf Horn (*1929) für die VEB Deutsche Werkstätten Hellerau, deren Relief an die heute geschätzten Formsteine aus Beton erinnern. Als in



PURE Visionen. Kunststoffmöbel zwischen Ost und West

Museum Utopie und Alltag, Ernst-Weinert-Allee 3, 15890 Eisenhüttenstadt

www.utopieundalltag.de

bis 30. März

Schwedt ab 1972 endlich eine eigene Formgestaltung mit jüngeren Designern begann, musste die Produktion bald eingeschränkt werden. Zum einen erwies sie sich als zu aufwändig, denn die Rohlinge mussten geschliffen, Luftblasen wiederum gekittet und das Objekt anschließend lackiert werden, da PUR kein Farbstoff beigemischt werden kann. Zum anderen verteuerten sich Kunststoffe nach der Ölpreiskrise 1973 deutlich. Weltweit endete der Traum von freigeformten und farbstarken Massenprodukten, die egalitär zugänglich sind.

Die Ausstellung basiert auf den zwei Vorläufern „Alles aus Plaste“ in Eisenhüttenstadt und „Deutsches Design 1949–1989“ in Dresden. Insofern steht zu erwarten, dass die Forschung weitergeht; designgeschichtlich als auch materiell, denn das Bewahren und Restaurieren von Kunststoffen ist eine Herausforderung. Aller Vergänglichkeit zum Trotz steckt die Euphorie in der damaligen Zeit an, die systemübergreifend scheinbar grenzenlose Gestaltungsmöglichkeiten versprach.

Entwürfe von Lutz Brandt, in der Rubrik „Wohnberatung“ der Zeitschrift „Neue Berliner Illustrierte“, 1973/74. Fotos: Armin Herrmann; © VG Bild-Kunst, Bonn 2025